

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 15 (1991)
Heft: 4

Artikel: Pädagogische Ausbildung im Musikstudium. Teil 4, Konservatorium Biel
Autor: Dähler, Samuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-959480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Ausbildung im Musikstudium

4. Folge: Konservatorium Biel

Lehrer sein heisst auf dem Weg sein

Eine pädagogische Arbeit ist immer im Fluss, und so soll denn auch diese kurze Darstellung der pädagogischen Ausbildung am Konservatorium Biel als «Mementaufnahme» der heutigen Situation verstanden werden. Auch wir hoffen, schon bald weiter zu sein. – Den drei nachfolgend aufgeführten Fragen wollen wir nachgehen:

1. Welche Forderungen stellt man an eine pädagogische Ausbildung?
2. Was machen wir heute im Unterricht?
3. In welche Richtung wollen wir uns in Zukunft bewegen?

Die Forderungen

Diese sind sehr vielfältig und, je nach Ansprechperson bzw. Institution, verschieden. Etwas vereinfacht kann man sagen, dass vor allem die Musikschulen von den Konservatorien zu Recht fordern, Musiklehrer auszubilden, die den Beruf gerne haben, die sich der Bedürfnisse der Schüler annehmen können und diese fördern. Die Forderung an eine allumfassende Musiklehrerausbildung kommt verständlicherweise ebenfalls von den Studenten. Die Konservatorien können dem aber nur teilweise gerecht werden. Weshalb? Lehrer, die auf alle Schüler eingehen können, haben zwangsläufig eine mehrjährige Lehrerbildung, die ein Student, der ein Konservatorium verlässt, noch nicht mitbringen kann. So viel, wie gefordert wird, kann in einem Studium nicht untergebracht werden. Die Frage bleibt jedoch bestehen und kann zum Beispiel nach abgeschlossenem Studium mit einer fachlichen Begleitung der jungen Musiklehrer und ersten Fortbildungskursen eine mögliche Lösung andeuten.

Pädagogische Ausbildung heute

In Biel, wie auch anderswo, hat man in den vergangenen Jahren grosse Anstrengungen unternommen, die pädagogische Ausbildung auszubauen. Dies geschah einerseits etwas auf Kosten des Theorieunterrichts und andererseits wurden Fächerkatalog und Stundentafel einfach aufgestockt. Es galt in erster Linie, die Einstellung zur zukünftigen pädagogischen Arbeit zu verbessern. Junge Menschen begannen früher in der Regel ein Musikstudium, um ein zukünftiger grosser Solist zu werden. Die Ausbildung war vielerorts wenigstens teilweise auf die Erreichung dieses Zieles ausgerichtet. So auch in Biel. Dies versprach viel Hauptfachunterricht, wenig Theorie, da diese nur vom Üben abhielt; Chorsingen und etwas Kammermusik rundeten das Ganze ab. Ein paar Wochen vor der Prüfung zum Lehndiplom (denn das hiess schon damals so) wurden noch einem Kind ein paar Stunden gegeben und danach erfolgte dann eine Probelektion vor Experten, meistens innerhalb der eigentlichen Diplomprüfung. ... Davon sind wir inzwischen in Biel und anderswo zum Glück weit entfernt.

In dem jetzt überarbeiteten Studienplan besteht die pädagogische Ausbildung bei uns insgesamt aus vier Fächern, die im 5. Semester beginnen und über zwei Jahre dauern. Die Kursbeschreibung der einzelnen Lehrinhalte wird wie folgt umschrieben:

Pädagogische Psychologie und allgemeine Pädagogik

(60 Minuten wöchentlich; 5. und 6. Semester)

Allgemeine psychologische und pädagogische Grundlagen mit Schwerpunkt in Entwicklungs- und Sozialpsychologie und Musikerziehung.

Allgemeine Didaktik und Methodik des Musikunterrichts

(60 Minuten wöchentlich; 5. – 8. Semester)

Entwicklung des pädagogischen Denkens; Kenntnis der Lehrpläne der musikalischen Früherziehung und Grundschulung; Erarbeiten einer kindgemässen Gehörbildung; allgemeiner Lektionsaufbau; praktische Arbeit in der Klasse mit Improvisation, neuen Unterrichtsmodellen (Gruppenunterricht usw.), einzelne Lehrproben in fächerübergreifender Analyse. Blockweiser Unterricht mit verschiedenen Lehrern.

Fachdidaktisches Kolloquium

(60 Minuten wöchentlich; 5. – 8. Semester)

Fachinhalte können sein: Kennenlernen von Unterrichtsliteratur aller Richtungen und Schwierigkeitsgrade, von instrumentenbezogenen und allgemein-pädagogischen Schriften. Erarbeiten eines Leitfadens zum Aufbau von Technik, Gehör, Rhythmus, musikalischem Verständnis, Erfindungsgabe u.a. des Schülers unter Einbezug der Improvisation. Möglichkeiten der Wechselbeziehungen Schüler-Instrument-Lehrer. Persönlichkeitsentwicklung von Schüler und Lehrer. Musizieren in Gruppen, Gestalten von Vortragsübungen, Ausarbeiten von Schülerstücken u.a.

Praktikum

(50 Minuten wöchentlich; 7. und 8. Semester)

Unterrichtsteilung und Analyse im Gespräch mit dem Praktikumslehrer, der in der Regel der Fachdidaktiklehrer ist; Gruppengespräch; Hospitationen, über die jeweils ein Bericht abgefasst wird (nicht nur im eigenen Instrument); Führen eines Schüler-Arbeitsheftes, Erfahrung mit fremden Schülern. Entwickeln der Fähigkeit des Beobachtens, Führens, Sich-Zurücknehmens u.a. Dieser Praktikumsunterricht wird in der Klasse und auch einzeln gegeben.

Wie spät man immer auch die pädagogische Ausbildung heute ansetzt, der Einstieg ist schwierig und kommt letztlich doch noch zu früh. Dem können wir in der heutigen Situation nur gezielte Hospitationen ab dem 3. Semester entgegenhalten in der Hoffnung, dass das für den Studenten neue Gebiet im Voraus in seiner Vielfalt und Faszination erkannt wird:

Hospitationen

(3. – 6. Semester)

Im 2. und 3. Studienjahr besucht der Student pro Semester fünf Lektionen bei einem Lehrer seines Faches der Abteilung Musikschule. Es sind die fünf aufeinanderfolgenden Lektionen des gleichen Schülers bzw. der gleichen Schülergruppe zu besuchen, damit ein erster Einblick in eine kontinuierliche pädagogische Arbeit ermöglicht wird.

Eigentliches Ziel der pädagogischen Ausbildung kann nur die menschliche und fachliche Offenheit und Beweglichkeit des zukünftigen Musiklehrers sein, die er seinen Schülern im Wissen entgegenbringt, selbst immer wieder und von neuem viel zu erfahren und zu lernen zu haben.

Wohin wollen wir uns bewegen?

Gedanken dazu gibt es sehr viele. Sicher ist, dass wir in Zukunft unsere Studiengänge und die Zeichnung der Diplome vermehrt mit den anderen Konservatorien abzustimmen haben. Dies auch im Hinblick auf die oft erwähnte Europafähigkeit. Man verstehe mich richtig: Lehrinhalte und Ausbildungsschwerpunkte dürfen und sollen von Institut zu Institut, wie auch von Land zu Land weiterhin verschieden sein; so kann Vielfalt eine Stärke bleiben.

Es wird auch zu diskutieren sein, ob die Aufwertung der Musiklehrerausbildung nicht dadurch zu erreichen ist, dass sie gleich lang dauert wie diejenige, die zum Konzert-, Solisten- oder Orchesterdiplom führt. Eine Spezialausbildung zum Musiklehrer nach einer drei- bis vierjährigen musikalischen Grundausbildung (einer praktischen und theoretischen) hätte den Vorteil, dass für diese mehr Zeit vorhanden und dass sie vor allem später im Studium angesetzt wäre. Die praktische Ausbildung im Grundstudium wäre gegenüber heute weiter fortgeschritten und käme der Forderung nach guten Instrumentalisten als Musiklehrer entgegen. Zudem müssten nicht mehr alle Musikstudenten zuerst ein Lehndiplom machen, bevor sie eine musikalische Weiterbildung in Angriff nehmen dürfen. Auch etwas ältere Musiker sollten zur Spezialausbildung Musiklehrer zugelassen werden, denn gerade sie bringen die so notwendige Berufs- und Lebenserfahrung mit, um vom pädagogischen Studium gut zu profitieren.

Vom «musikalischen Sozialarbeiter» zum Elitbildner

Es versteht sich von selbst, dass diese skizzenhaft aufgeführten, rein strukturellen Gedanken nur eine Chance haben, wenn inhaltlich im pädagogischen Studium eine Anpassung an die neuen Forderungen der Gesellschaft und an die sehr unterschiedlichen Bedürfnisse im Unterricht eingegangen wird. Die Arbeit als «musikalischer Sozialarbeiter», wie es ihn in Biel ansatzweise schon gibt, unterscheidet sich enorm von der ebenso anspruchsvollen Arbeit der Musiklehrer in der Begabtenförderung, oder als Hauptfachlehrer für Musikstudenten, um nur von Extremen zu sprechen. Die eben angedeutete Gliederung der Studien ist zudem in mehreren Ländern schon bekannt.

Wir haben uns für die Zukunft auch vermehrt Gedanken zu machen, wie wir die Selbständigkeit der jungen Musiklehrer fördern können. Das Ein-

Vorbildlicher Einsatz für die Musikschulen

Zum Rücktritt von Dr. Anton Scherer als zugerischer Erziehungsdirektor

Auf Ende des Jahres 1990 ist der Zuger Erziehungsdirektor Dr. Anton Scherer als Regierungsrat zurückgetreten. Es geht nicht darum, hier in einem musikalischen Fachorgan das eindrucksvolle Gesamtwerk dieses Politikers zu würdigen. Der Scheidende hat aber das Musikschulwesen so nachhaltig beeinflusst und mitgeprägt, dass wenigstens sein Wirken in dieser Sparte festgehalten werden soll.

An und für sich hat das Musikschulwesen im Kanton Zug eine lange Tradition. Die Musikschule der Stadt Zug ist sicher mehr als 150 Jahre alt. Ein genaues Entstehungsjahr lässt sich nicht eruieren. Die Musikschule Baar wurde 1930 gegründet, Cham und Oberägeri folgten 1964 und dann in rascher Folge alle anderen Gemeinden, so dass es heute in allen Zuger Gemeinden Musikschulen gibt. Aber alle diese Schulen waren und sind gemeindliche Institutionen. Sie fanden erst im Jahre 1978 – eben unter der Ägide von Dr. Anton Scherer – ihre kantonale Anerkennung, die sich dann 1979 auch in einer ersten «Verordnung über die Besoldungen der Musikschullehrer» ausdrückte. Von diesem Zeitpunkt an erhielten die einzelnen Gemeinden je nach Finanzkraft 21 – 32,5% an die Gehälter der Lehrkräfte ausbezahlt. Ab 1. Januar 1990 wurde dann der kantonale Subventionsanteil einheitlich auf 50% angesetzt. Auf den 1. Januar 1991, sozusagen als Abschiedsgeschenk des scheidenden Erziehungsdirektors, erliess der Regierungsrat für die Musikschullehrer eine neue Besoldungsverordnung. Diese brachte die Erfüllung sämtlicher Wünsche, die in verschiedenen Eingaben vorgebracht worden waren, nämlich:

- Besoldungseinstufung durch den Kanton (bisher durch die Einwohnergemeinden);
- Neuumschreibung der Besoldungsklassen mit Verbesserung um eine Klasse für alle Gruppen der Musiklehrerschaft;
- Einstufung nicht nach Dienstjahren, sondern nach Alter, neu ab 22. Altersjahr;
- Anrechnung aller im Kanton Zug erteilten Unterrichtspensen für die Altersentlastung.

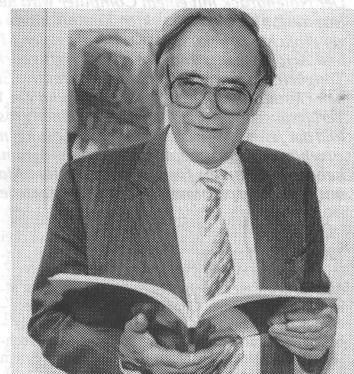
Bereits hat die vom Erziehungsdirektor neu eingesetzte kantonale Fachkommission die Besoldungseinstufung der über 300 Musikschullehrer des Kantons Zug nach einheitlichen Richtlinien vorgenommen.

Eine klare Vorstellung hatte Regierungsrat Scherer auch von der Zusammenarbeit Kantonschule und Musikschule: In der Kantonschule soll im Klassenunterricht das Fach Musik, in den gemeindlichen Musikschulen jedoch der instrumentale Einzelunterricht erteilt werden. Diese Aufgabenteil-

schaften eines Zwischenjahres, während dem die selbständige Arbeit und das vom Lehrer unabhängige Erarbeiten eines Rezitalprogrammes im Vordergrund stehen – wie es ein Modell von Gerhard Hildenbrand der Musik-Akademie der Stadt Basel vorsieht – könnte als Denkanlass für die heutige pädagogische Ausbildung ebenfalls wertvoll sein.

Über die immerwährende Fort- und Weiterbildung als Ergänzung zum Unterricht wäre auch viel zu sagen, doch reicht der Platz dazu nicht aus. Mit dem Aufzählen dieser einzelnen Gedanken soll das eingangs erwähnte «Auf dem Weg sein» dokumentiert werden und aufzeigen, dass wir das bisher Erreichte zum Anlass nehmen, weiterzusuchen und Verbesserungen zu wagen.

Samuel Dähler



Ein Förderer der Musikschulen: Dr. Anton Scherer, Zuger Erziehungs- und Kultusdirektor.
(Foto: Zuger Zeitung)

lung, wie sie am 21.8.1975 auch von der nordwestschweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz empfohlen worden war, hat sich im Kanton Zug bestens bewährt. Ein Produkt dieser Zusammenarbeit und Kompetenzregelung ist das von der Zuger Kantonschule und von der Musikschule der Stadt Zug 1978 gegründete und seither gemeinsam geführte Zuger Jugendorchester. An der Entwicklung dieses Orchesters hatte Dr. Scherer eine ganz besondere Freude.

Aber auch über den Musikschulbereich hinaus hat sich der ehemalige Erziehungsdirektor für die Musikerziehung an den Zuger Schulen eingesetzt. Stichwortartig sei hier folgendes erwähnt:

- Einführung eines neuen Lehrplanes für das Fach Musik;
- Einsetzung eines kantonalen Animators für das Fach Musik in der Schule;
- Schaffung einer kantonalen Stelle zur Förderung der Musikerziehung;
- reichhaltiges musikalisches Kursangebot in den Lehrerfortbildungskursen des Kantons.

«Der Kanton kann selbst keine Kultur machen, er kann sie aber sinnvoll fördern», so hat sich der scheidende Kultusdirektor gegenüber der «Zuger Zeitung» (17.1.1991) geäußert. Dr. Scherer hat diese Maxime in Taten umgesetzt, d.h. er hat seine Aufgabe als Kulturförderer eindrucksvoll wahrgenommen. Im Musikbereich müssen hier die Unterstützung von Chören und Orchestern, die Ermöglichung vieler musikalischer Projekte durch den Kulturfonds, aber auch die vielen Werkbeiträge an junge Zuger Musiker erwähnt werden.

Dr. Anton Scherer war ein stiller Politiker, der in seiner Bescheidenheit kein grosses Wesen aus seinem Amt und aus seiner Tätigkeit machte. Umso eindrucksvoller ist im Rückblick das Resultat seines Wirkens. Allen, die mit ihm zusammenarbeiten durften, werden seine Herzlichkeit und seine Begeisterungsfähigkeit, die er auch auf seine Mitarbeiter zu übertragen verstand, in Erinnerung bleiben. Die Musikschulen des Kantons Zug aber – und mit ihnen die vielen Lehrpersonen und Musikschüler und nicht zuletzt der Schreibende selber – sind Dr. Anton Scherer zu grossem Dank verpflichtet.

Sales Kleebe

Krebs & Co.
Gerbergasse 17
2500 Biel

Spada René
Scheunenstrasse 18
3400 Burgdorf

Doppel N.
Wilerstrasse 8
9202 Gossau

Kurath Willy-Willson
Musikinstrumenten-Fabrik
8890 Flims

Läubli Erwin
Lindenhof
6060 Sarnen

Oesch E & D
Spalenvorstadt 27
4055 Basel

Gasser W.
Meiershöfli
6280 Hochdorf

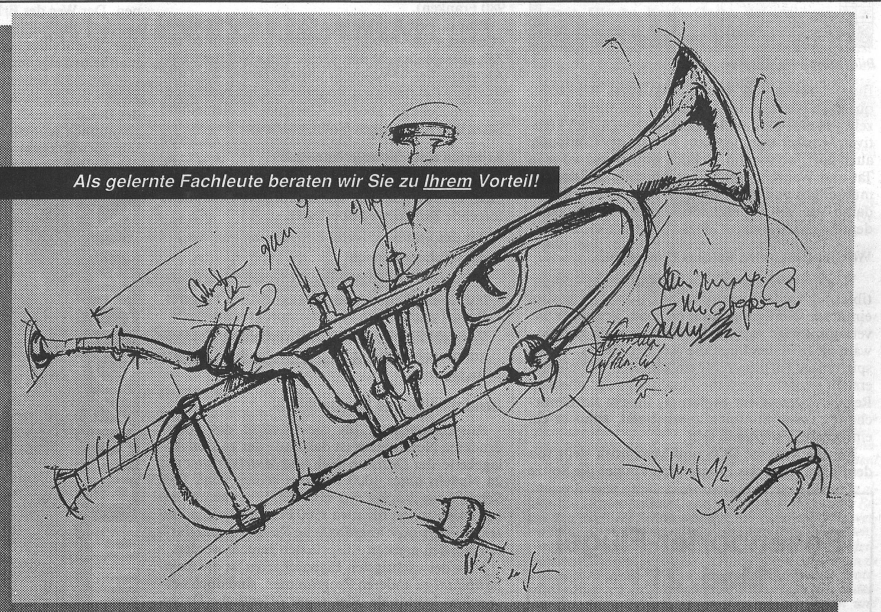
Wüst Ruedi
Hauptstrasse 23
5242 Lupfig

Hirsbrunner & Co.
Musikinstrumenten-Fabrik
3454 Sumiswald

Servette 92 Music
192, rue de la Servette
1202 Genève

Lohr Jürg
Alpenquai 4
6003 Luzern

R. Hirsinger
Bernstrasse 21
3076 Worb



Berndorf Luzern AG
Metallveredelung und Bestecke
6014 Littau 041 57 35 35

Fubag AG
Metallveredelung
5242 Lupfig

Vereinigung Schweiz.
Blasinstrumentenbauer und Reparatoren
l'Association des
spécialistes bois et cuivre

